

Etappenziel

Michail Gorbatschow bei Johannes Paul II.

Das Treffen zwischen dem sowjetischen Staats- und Parteichef *Michail Gorbatschow* und *Johannes Paul II.* am 1. Dezember 1989 läßt sich nur angemessen würdigen, wenn man die verschiedenen Dimensionen der Begegnung berücksichtigt und gleichzeitig auseinanderhält. Die große Aufmerksamkeit, die sich schon im Vorfeld des Besuchs auf dieses Ereignis richtete, hatte vor allem mit seiner *symbolischen Dimension* zu tun, die dann in Berichten und Kommentaren auch weidlich strapaziert wurde: 72 Jahre nach der Oktoberrevolution traf sich der Staats- und Parteichef der Sowjetunion, der kommunistischen Vormacht, mit dem Oberhaupt der größten christlichen Kirche. Der führende Repräsentant eines Systems, das jahrzehntelang im Kampf gegen die Religion eine seiner Hauptaufgaben sah und den „wissenschaftlichen Atheismus“ als Staatsideologie propagierte, tauschte einen Händedruck mit dem Träger eines Amtes, das wie kein anderes für die christliche Tradition Europas und für das politische Gewicht der Kirche steht.

Gleichzeitig markierte die Begegnung im Vatikan, bei der Gorbatschow und Johannes Paul II. siebzig Minuten miteinander sprachen (zehn Minuten davon ohne Dolmetscher), eine wichtige Etappe der konkreten Bemühungen, das Verhältnis zwischen dem Heiligen Stuhl und der Sowjetunion zu verbessern und die Situation der Katholiken im größten Land der Erde zu erleichtern. Bei seinem Treffen mit dem sowjetischen Staats- und Parteichef anlässlich der Millenniumsfeierlichkeiten im Frühsommer 1988 hatte Kardinalstaatssekretär *Agostino Casaroli* neben einer Botschaft des Papstes auch ein Memorandum übergeben, das die ungelösten Probleme der Ka-

tholiken in der Sowjetunion auflistete (vgl. HK, Juli 1988, 310f.) Seither ist einiges erreicht worden: In *Litauen*, der einzigen Sowjetrepublik mit mehrheitlich katholischer Bevölkerung, sind seit Frühjahr 1989 alle Bischofsstühle mit residierenden Bischöfen bzw. Apostolischen Administratoren besetzt; Ende Juli konnte der Papst einen Apostolischen Administrator für das Bistum Minsk ernennen, dem die Zuständigkeit für alle Katholiken des lateinischen Ritus in *Weißrußland* übertragen wurde.

In seiner Ansprache nach dem Gespräch mit Gorbatschow drückte Johannes Paul II. die Hoffnung aus, das geplante Gesetz über die Gewissensfreiheit werde allen Gläubigen in der Sowjetunion „die volle Ausübung des Rechts auf Religionsfreiheit“ garantieren (Osservatore Romano, 2.12.89). Er wünsche, so der Papst, daß alle Katholiken des lateinischen, byzantinischen und armenischen Ritus in der Sowjetunion frei ihr religiöses Leben praktizieren könnten: „Zahlreiche katholische Gemeinden warten darauf, sich reorganisieren und von der Leitung durch ihre Hirten Nutzen ziehen zu können.“ Als Folge der unmittelbar vor dem Treffen bekanntgewordenen Entscheidung, ukrainisch-katholische Gemeinden könnten sich künftig als solche registrieren lassen (vgl. ds. Heft, S. 12), dürfte sich dieses zentrale Anliegen Johannes Pauls II. in absehbarer Zeit realisieren lassen. Der sowjetische Staats- und Parteichef verwies seinerseits darauf, daß in der Sowjetunion Völker vieler Konfessionen, „Christen, Muslime, Buddhisten, Juden und andere“, lebten, die alle das Recht hätten, „ihren religiösen Bedürfnissen nachzukommen“.

Gorbatschow sprach nach der persönlichen Begegnung mit dem Papst von der Absicht, zwischen der Sowjetunion und dem Heiligen Stuhl diplomatische Beziehungen aufzunehmen, deren genauere Modalitäten noch geklärt werden müßten. Man habe auch über einen möglichen künftigen *Besuch des Papstes in der UdSSR* gesprochen. Bis zu einer Reise Johannes Pauls II. in die Sowjetunion dürfte aber aller Voraussicht nach noch

einige Zeit vergehen: Die Beziehungen zwischen dem katholischen Litauen und der Moskauer Zentrale sind derzeit ausgesprochen gespannt, in der Ukraine muß der Prozeß der Legalisierung der Katholiken des byzantinischen Ritus erst anlaufen, das Verhältnis zwischen Rom und dem Moskauer Patriarchat befindet sich vor allem wegen der Ukrainerfrage in einem heiklen Stadium.

Hier dürfte die entscheidende *Zukunftsdimension* des historischen Treffens zwischen Michail Gorbatschow und dem Papst liegen: Der sowjetische Staats- und Parteichef ist für sein Reformwerk, das sich in diesen Monaten in einer äußerst kritischen Phase befindet, gerade auch auf die Unterstützung durch die Kirchen und Religionsgemeinschaften angewiesen. Die christlichen Kirchen können zur Stabilisierung des moralischen Unterbaus beitragen, ohne den nach dem Zerfall der marxistisch-leninistischen Ideologie eine grundlegende Erneuerung des politischen und wirtschaftlichen Systems kaum vorstellbar ist. Nicht nur in der Sowjetunion, sondern in allen Ländern des bisherigen Ostblocks lastet auf den Kirchen, deren Freiraum größer geworden ist oder zu werden verspricht, eine *besondere Verantwortung*, wenn es darum geht, Eruptionen im schnellen Wandel einzuschränken, Koalitionen der Vernunft zu bilden, auf dem Weg zur Demokratie Vermittlerdienste zu leisten, einen neuen gesellschaftlichen Grundkonsens zu finden. Ihre Mittel sind angesichts dieser gewaltigen Herausforderungen allerdings sehr begrenzt. ru

Unsensibel

Das ZdK, die deutsche Einheit und die Entwicklung in der DDR

Daß die Frage der deutschen Wiedervereinigung auch an der diesjährigen Herbstvollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken nicht vorübergehen würde, war zu erwarten. Ist sie doch, kaum daß die